

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 56.

Mittwoch, den 25. Februar.

1835.

Stadttheater.

Sonntag, den 22. Februar.

Zum ersten Male: Johannes Gutenberg.
Historisches Schauspiel in 3 Abtheilungen, von
Charl. Birch-Pfeiffer.

Der Name Birch-Pfeiffer ist zwar nicht geeignet, ein günstiges Vorurtheil zu erwecken, allein diesmal scheint der treffliche Stoff der schreiblustigen Feder der Verfasserin eine gewisse Begeisterung und Tiefe des Gefühls eingehaucht zu haben, welche derselben sonst nicht zu entströmen pflegt. Welcher denkende Mann fühlt sich nicht ergriffen, wenn er sich die hohe Wichtigkeit der Buchdruckerkunst vergegenwärtigt, wenn er bedenkt, daß wir die Freiheit aus den niederdrückenden Banden des Aberglaubens und des Pfaffentrugs, ja unsre ganze Geistesbildung zum großen Theile dieser Kunst verdanken, mit deren Hilfe der Einzelne zu Tausenden, ja Millionen sprechen kann, welche uns das Fortschreiten der Civilisation verbürgt und die Wahrheit nicht wird untergehen lassen, trotz aller Künste der Finsterniß. Nicht minder erhebend ist die große Beharrlichkeit und das unerschütterliche Vertrauen des Erfinders dieser einflussreichen Kunst. Nur ein solcher Charakter, als dieser Gutenberg, war im Stande, die Schwierigkeiten zu besiegen, welche ihm der fromme Wahn der Zeit und der Eigennuß und die Schlechtigkeit entgegenstellte. Zum Glück hatte dieser Charakter in Herrn Volzmann einen recht tüchtigen Repräsentanten gefunden. Herr Volzmann hatte sich ganz in denselben hinein zu versetzen gewußt und behandelte ihn mit eben so viel Verstand, als Gemüth, Lebendigkeit und Feuer. Er wußte mit seiner Kraft brav hauszuhalten, so daß sie ihm am rechten Orte nicht fehlte. Die Glanz- und Wendepuncte des Stücks gelangen ihm deshalb auch recht gut und konnten ihre Wirkung nicht verfehlen. Die wackere Leistung des Künstlers, seine unverkennbare Anstrengung und fleißiges Studium fanden auch die verdiente Anerkennung, indem er noch während des Stücks gerufen wurde. Gleiche Auszeichnung wurde auch der Dem. Wagner (Katharina) zu Theil, deren Rolle zwar nicht so bedeutend war, als die vorerwähnte, allein mit

gleicher Vortrefflichkeit durchgeführt wurde. Dem. Weise (Bertha) genügte ihrer Rolle, auch verdient Herr Baudius (Sebalduß), welcher uns ein sehr charakteristisches und scharf markirtes Mönchsbild hinstellte und Herr Linke (Gutenbergs Gehilfe), dessen Spiel die Vorzüge der Natürlichkeit und Wahrheit besaß, lobend erwähnt zu werden. Herr Ball (Fust) dagegen muß im entgegengesetzten Sinne genannt werden. Auch nicht die Spur von innerem Leben gab sich bei ihm kund. In gleich hohlem, geschraubtem und mit falschem Pathos überladenen Tone spricht Herr Ball die gleichgiltigsten und die bedeutungsvollsten Worte. Wir möchten fast behaupten, daß eine Kesselpauke mehr Modulation und Abwechslung in ihren Tönen darbietet, als die Stimme dieses Schauspielers. — g.

Neueste Literatur.

Silvio Pellico's von Saluzzo sämtliche Werke in einem Bande. Aus dem Italienischen von D. K. L. Kannegießer und Hieronymus Müller. Mit dem Portrait des Dichters. Zwickau, Verlag der Gebr. Schumann. 1835.

— Der Graf Silvio Pellico gehört nicht bloß zu den ausgezeichnetsten italienischen Dichtern der neuesten Zeit, sondern verdient auch als Mensch unsre ganze Achtung und flößt uns durch die mannichfachen Leiden, welche er als Staatsgefangener in den Kerker des Spielberges mit der größten Ergebung und Würde erduldet, das lebendigste Mitgefühl ein.

In einer vom D. Wagner geschriebenen Einleitung wird der Pellico in folgenden wenigen Zügen treffend charakterisirt:

„Schon von seinen Kinderjahren an zeigt sich bei ihm etwas Schwärmerisches, eine Reizbarkeit und gleichsam Fränkliche, obgleich nur physische Weichheit, die eben so liebevoll als weise von seinen würdigen Aeltern bei mannichfchem Wechsel geleitet wurde, so daß die Erhaltung seines Lebens gleichsam ein Wunder ist. Im Allgemeinen herrscht bei ihm eine Frömmigkeit und Zartheit des Gefühls, welche,